

Verloren in der Geschichte



Mani Beckmann las am Sonntag beim KÖB-Jubiläum aus „Best of Moor“. Foto: (Christiane Nitsche)

Alstätte/Ahlbeck - „Die Mordgeschichten habe ich frei Haus geliefert.“ Mani Beckmann entspannt sich. Eben hat der 44-Jährige seine Lesung anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Katholischen Öffentlichen Bücherei Alstätte (KÖB) beendet. Ein wenig nervös war er schon gewesen - trotz des Heimspiels in seinem Geburtsort, trotz des soliden Erfolgs, den der Wahl-Berliner mit seinen Büchern verzeichnen kann, und trotz des freundlich gesinnten Publikums, das sich im Musikhaus des Musikvereins eingefunden hat. Kaum jemand hier siezt den Mann in Schwarz mit dem geschorenen Schädel und dem auffälligen Ohrring.

Es mag ein wenig in seiner eigenen Geschichte begründet sein, dass Beckmann in seiner „Moor-Trilogie“, aus der er an diesem Abend liest, Protagonisten ins Leben gerufen hat, die samt und sonders mit der Tragik eines verlorenen Sohnes behaftet sind. Am Rande der Veranstaltung erinnert sich Beckmann an seine Jugendzeit als Punkrocker in Alstätte: „Das war schon schwer - gegenseitig.“

Doch das scheint beinahe so weit weg wie die Erlebnisse eines Jeremias Vogelsang („Moorteufel“), eines Daniel Wagenknecht („Die Kapelle im Moor“) oder eines Ambros Vortkamp („Teufelsmühle“), um deren Schicksal herum sich die historischen Ereignisse in Beckmanns historischem Alstätte (= Ahlbeck) ranken. „In jedem der Bücher gibt es ein Ereignis, das sich so oder ähnlich zugetragen hat“, erklärt Beckmann. Und es gibt Orte, die bis heute im Ortsbild zu finden sind: Kirche, Galgenbülten, Haarmühle, Kapelle Herker-Orthaus.

Für die Lesung im Musikhaus hat Beckmann Szenen gewählt, die an diesen Orten spielen - so etwa den Appell zur Zwangsrekrutierung der jungen Männer vor der Kirche, bei der Jeremias erfährt, dass er ein Findelkind ist.

„Historische Romane funktionieren deswegen, weil die Leute Bekanntes wiedererkennen“, sagt Beckmann im WN-Gespräch. „Schriebe man einen Roman, der im Mittelalter spielt, so wie es wirklich war, würde wohl niemand es lesen.“

Dass sich der Autor eingehend mit seinem Genre beschäftigt hat, zeigt nicht allein der Erfolg. Unter dem Pseudonym Tom Finnek hat er inzwischen einen in London angesiedelten historischen Roman namens „Unter der Asche“ geschrieben.

Beckmann beherrscht Werkzeug und Vokabular eines gelungenen Historienkrimis, in dem ein Hauch von Grusel auf keinen Fall fehlen darf: Immer wieder beherrschen Mondschein und Einsamkeit die Szenerie. „Kratzende, seltsame Geräusche“ verstören Protagonisten wie Leser. Das Moor ist allgegenwärtig, auch wenn gerade nicht von ihm die Rede ist. Und Beckmann weiß, wie man Spannung schürt. „Jetzt fängt das Abenteuer an, und ich lege das Buch zur Seite“, sagt er leise lächelnd, als er die Lektüre aus „Moorteufel“ beendet.

Wie leicht man sich in der scheinbar historischen Welt Ahlbecks verlieren kann, beweist eine Anekdote, die er noch zum Besten gibt. Da es keine Quellen zu historischen Schützenfestbräuchen gebe, habe er sich „den Spaß gemacht, das heutige Schützenfest auf damals umzuschreiben“. Eine Leserin erklärte darauf bei einer Lesung, wie besonders spannend sie es gefunden habe, dass vor 250 Jahren das Schützenfest genauso gefeiert worden sei wie heute. Da habe er leider eingestehen müssen, dass er sie

an der Nase herumgeführt habe.

Auch am Sonntag meldet sich jemand zu Wort: „Kommt da noch ein Buch?“ Wieder muss Beckmann schmunzeln. „Drei ist eine gute Zahl. Erstmal ist keine Fortsetzung der Trilogie geplant. Aber vielleicht treibt es mich ja mal in die Alstätter Gegenwart.“ So ein Dorf biete über die Jahrhunderte unglaublich viele Geschichten, meint Beckmann. Und im Gespräch mit den WN verrät er, in welchem Umfeld ein Ahlbecker, oder besser: Alstätter Krimi spielen könnte: „Eventuell beim VfB.“

VON **CHRISTIANE NITSCHKE**, GRONAU